

**HEYNE <**

## Das Buch

Mia Moosberger ist erst 29 Jahre alt, doch ihre Zeit auf der Erde ist schon abgelaufen, zumindest laut Himmelsprotokoll. Doch weil auch im Himmel Dinge schiefgehen, darf Mias Seele noch einmal zurück zur Erde, im Schlepptau Ruby, ihren puttigen Begleitengel. Was Mia nicht weiß: Es liegt ganz allein an ihr, sich zu entscheiden, welches Leben sie möchte: das im Himmel oder das auf Erden.

Ein traumhaftes Lesevergnügen für alle Fans von Jana Voosen und Anne Hertz.

Urkomisch! (*InTouch* zu »Gefühlsecht«)

## Die Autorin

Andrea Russo, geboren 1968, lebt mit ihrer Familie in Oberhausen. Die Gewinnerin des *Perfekten Dinners* liebt gutes Essen, SingStar (obwohl sie überhaupt nicht singen kann), Spinning (wegen des guten Essens) und romantische Heiratsanträge. Für weitere Informationen zur Autorin siehe [www.andrearusso.de](http://www.andrearusso.de).

**Andrea Russo**

# **Irren ist himmlisch**

Roman

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Originalausgabe 02/2012  
Copyright © 2012 by Andrea Russo  
Copyright © 2012 by Wilhelm Heyne Verlag, München  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Eva Philippon  
Umschlagabbildung: © Juniors Bildarchiv  
Umschlaggestaltung: Eisele Grafik Design, München  
Satz: Greiner & Reichel, Köln

eISBN 978-3-641-11979-9

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für meine Schwester,  
oben beim Himmelsboss ...*





## 1 Im Himmel passieren keine Fehler

Irren ist menschlich. Und himmlisch ist es auch, sonst stünde ich jetzt nicht vor der Himmelspforte, sondern wäre längst durch sie hindurchgeschritten. Aber das geht leider nicht, weil mein Begleitengel dummerweise übersehen hat, dass ich eigentlich noch gar nicht gestorben bin. Okay, Fehler passieren jedem einmal. Allerdings ist Ruby nicht einfach nur irgendjemand. Er ist ein Engel! Und ich war sein erster Auftrag. Deswegen geht es ihm jetzt auch ordentlich schlecht. Äußerst nervös wippt er die ganze Zeit auf seinen Füßen hin und her. Wir warten hier oben nämlich schon eine ganze Weile auf den Himmelsboss, der entscheiden soll, was nun mit mir passieren wird.

»Es wird ganz sicher alles gut gehen«, versuche ich Ruby zu beruhigen und greife nach seiner Hand, die sich feucht und kalt anfühlt.

»Meinst du?«, schluchzt Ruby. Er scheint ziemlich nah am Wasser gebaut zu sein, denn es ist jetzt schon das vierte Mal, dass ich ihn innerhalb von wenigen Stunden weinen sehe. Den ersten Weinkrampf bekam er, als mich der blöde Bus auf der engen Fahrbahn überholte und ich vor Schreck mit meinem Fahrrad ins Schleudern kam und im

hohen Bogen auf die Straße flog, wobei mein Kopf unsanft auf der Bordsteinkante landete. Dabei wurde mir schwarz vor Augen, und ich verlor mein Bewusstsein. Als ich nur wenig später wieder zu mir kam, kniete ein kleiner dicker Mann mit einem freundlichen Gesicht neben mir, hielt meine Hand und sagte mit zittriger Stimme: »Mia, es tut mir so unendlich leid, aber deine Zeit auf der Erde ...«

Leider konnte ich alles Weitere nicht richtig verstehen, denn plötzlich fing er an zu weinen. Und zwar so erbärmlich, dass ich ihn spontan in die Arme nehmen wollte. Und da ich mich nicht ein bisschen bewegen konnte, schlüpfte ich, ohne dass es mir bewusst war, aus meinem Körper hinaus. Aber genau das war das Problem. Während ich Ruby zu trösten versuchte, kam nämlich der Rettungswagen. Doch ich war so damit beschäftigt, auf meinen Begleitengel einzugehen, dass ich gar nicht mitbekam, was inzwischen mit meinem Körper geschah. Wieso sollte ich auch? Mir war ja gar nicht klar, dass ich mich nicht mehr in ihm befand. Das bemerkte ich erst, als ich mich umdrehte und sah, wie man mich auf der Trage in den Wagen hievte. Doch da war es schon zu spät. Die Sirenen gingen an, und ich – beziehungsweise mein Körper – war weg.

Doch das war noch nicht alles. Auf dem Weg ins Krankenhaus gelang es den Ärzten, mich zwar wiederzubeleben, aber ich fiel in eine Art Wachkoma, da sich meine Seele in diesem Moment nicht in meinem Körper befand. Das erfuhren Ruby und ich allerdings erst oben, was zu einem weiteren Heulkampf bei ihm führte.

»Ach, komm schon«, versuchte ich ihn zu beruhigen.



»Es ist doch nicht deine Schuld, dass ich keinen Fahrradhelm aufhatte.« Den Gedanken, dass ich unlängst so ein blödes Teil geschenkt bekommen hatte, verdrängte ich in diesem Moment. Ich war einfach zu eitel, dieses gepolsterte knallrote Plastikding zu tragen. Aber dafür konnte Ruby ja nun wirklich nichts. Deswegen – und weil er immer noch vor sich hinschniefte – redete ich weiter beruhigend auf ihn ein: »Außerdem habe ich freiwillig meinen Körper verlassen. Du hast mich nicht dazu gezwungen!« Und dann machte ich noch einen kleinen Scherz, um ihn ein wenig aufzumuntern. »Sag mal, hat dir schon mal jemand gesagt, dass du genauso aussiehst wie Dirk Bach?« Aber das ließ Ruby nur noch lauter aufschluchzen.

»Du bist doch nicht etwa wirklich ...«, überlegte ich. Doch das konnte unmöglich sein, denn der dicke Komödiant war ja noch am Leben und ich erst eine gute Stunde hier – und Ruby seit etwa zwei Jahren, wie er mir zuvor mitgeteilt hatte. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden war auf jeden Fall verblüffend.

Die dritte Heulattacke bekam mein Begleitengel, dessen Aufgabe eigentlich mein Seelenheil sein sollte, vor etwa zwanzig Minuten. Das war der Zeitpunkt, zu dem wir erfuhren, dass der Himmelsboss uns sprechen wollte. Seit ein paar Minuten ist Ruby bis auf gelegentliches Aufschluchzen still – seit ich ihm die Hand halte und diese beruhigend drücke. Er versucht, sich zu sammeln, damit er sich nicht noch mehr blamiert. Den Tipp, dabei tief in den Bauch einzuatmen und dann doppelt so lange auszuatmen, hat er von mir. Das sieht bei Ruby besonders lustig aus, weil er ja

sozusagen von Natur aus mit einem dicken, runden Bauch gesegnet ist. Und der vibriert ganz leicht, wenn Ruby die Luft langsam aus seinem Körper strömen lässt. Ich habe diese besondere Atemtechnik beim Yoga gelernt. In Stress-situationen hilft das bewusste Atmen, Ruhe zu bewahren und wieder zu sich selbst zu finden. Wobei mir prompt einfällt, dass ich mal wieder nicht an mich gedacht habe. Bei dem ganzen Trubel um Ruby hatte ich gar keine Zeit, mir über meine Wenigkeit Gedanken zu machen. Immerhin bin ich gestorben. Na ja, zumindest fast. Aber das scheint in meinem Kopf irgendwie noch nicht angekommen zu sein, weil ich mich komischerweise noch sehr lebendig fühle. Aber ich bin ja auch nicht ich, sondern nur meine Seele, die schon hier oben im Himmel ist. Den körperlosen Zustand habe ich mir jedoch ganz anders vorgestellt: irgendwie schwerelos und schimmernd, wie ein Hauch von Licht oder Energie. Meine Seele sieht aber ganz genauso aus wie ich. Sie trägt dieselben Jeans, Turnschuhe, meine schwarze Fleecejacke und das rote T-Shirt mit dem Heidi-Aufdruck, das mir Lukas, zusammen mit dem Fahrradhelm, zu meinem letzten Geburtstag geschenkt hat.

Lukas! Den habe ich ja ganz vergessen. Ob er es schon erfahren hat? Ach herrje, dann denkt er jetzt vielleicht, ich hätte mit Absicht ... Ich meine, ich wollte wirklich nicht ... und so schon mal gar nicht!

Für einen Moment schließe ich die Augen und denke an die peinliche Situation, in der ich vor einer Woche steckte. Lukas saß auf dem Sessel in meinem Wohnzimmer. Wie ein Häufchen Elend kniete ich vor ihm, meinen Kopf auf

seine Knie gelegt, und schluchzte erbärmlich. Ich flehte ihn an, mich nicht zu verlassen. Aber Lukas blieb hart. Er meinte, er hätte jetzt lange genug gewartet und nach drei Jahren wäre es langsam an der Zeit, den nächsten Schritt in unserer Beziehung zu machen. Er redete von irgendwelchen Beziehungsstufen, meinte, es wäre eine gute Idee, dass ich endlich meine Wohnung kündige und zu ihm ziehe. Aber das war noch nicht alles. Ganz plötzlich waren wir beim Thema Heiraten und – was noch viel schlimmer war – Kinder angelangt. Und damit war ich ehrlich gesagt überfordert. Okay, ich hätte etwas diplomatischer antworten können und mein »Hast du sie nicht mehr alle?« be-reue ich auch mittlerweile, aber manchmal sind meine Worte eben schneller, als ich denken kann.

Lukas war auf jeden Fall sichtlich geschockt. Dann wurde er sehr ernst und stellte mich vor die Wahl. Entweder ganz oder gar nicht. Ich hatte jedoch schon immer Schwierigkeiten, wenn ich mich für etwas entscheiden musste. Außerdem fühlte ich mich in diesem Moment wie mit dem Rücken an die Wand gestellt. So schlug ich eine dritte Variante vor: Wir könnten es so lassen, wie es bisher war. Ich fühlte mich nämlich sehr wohl in der Beziehungsstufe, in der wir uns gerade befanden. Wir hatten zwar beide unsere eigene Wohnung, verbrachten aber so gut wie jeden Tag gemeinsam. Trotzdem habe ich die Tage genossen, die ich ganz für mich in meiner Wohnung hatte. Ich war einfach ab und zu gerne für mich alleine. Als Lukas dann klipp und klar sagte, dass die Beziehung damit für ihn beendet wäre, war ich diejenige, die geschockt war.

Plötzlich bekam ich Panik, ihn wirklich zu verlieren, denn das wollte ich ganz und gar nicht. Ich war einfach nur noch nicht so weit, mit ihm eine Familie zu gründen, auch wenn meine biologische Uhr angeblich bereits schon längere Zeit laut tickte.

Wie eine Ertrinkende klammerte ich mich an seine Beine, als ich merkte, dass es ihm ernst war und er Anstalten machte, meine Wohnung zu verlassen. Und dann platzte es aus mir heraus: »Wenn du jetzt gehst, dann hat das Leben keinen Sinn mehr für mich. Ich will, und ich kann ohne dich nicht leben.«

Lukas einziger Kommentar dazu war: »Aber mit mir kannst du es ja offensichtlich auch nicht.« Und dann war er weg.

Ob er nun ein schlechtes Gewissen hat, weil er denkt, ich wollte mir wirklich das Leben nehmen? Einen kurzen Moment sonne ich mich in dem Gedanken, dass er deswegen vielleicht Schuldgefühle haben könnte. Aber schon einen Moment später fühle ich mich selbst schlecht dabei. Ich möchte nicht, dass irgendjemand denkt, ich hätte das mit Absicht getan, schon gar nicht Lukas – und am allerwenigsten wegen Lukas. Aber der geht mit Sicherheit davon aus, dass ich wieder aufwache. Er ist der Meinung, dass man alles schaffen kann, wenn man es wirklich will. Er kann ja nicht wissen, dass ein wesentlicher Teil von mir, und das ist nun mal meine Seele, längst nicht mehr in meinem Körper steckt, der da unten im Koma liegt.

»Vielleicht werde ich ja doch einfach wieder zurück

auf die Erde geschickt?«, frage ich in einem Anflug von Sehnsucht nach meinem eigentlich doch ganz schönen Leben.

Bedauernd schüttelt Ruby den Kopf. »Laut Himmelsprotokoll ist deine Zeit abgelaufen. Da gibt es nichts dran zu rütteln, keine Chance.«

»Und wenn das Protokoll falsch ist? Ich meine, vielleicht liegt der Fehler ja darin, dass meine Seele hier oben ist und mein Körper hingegen unten noch lebt. Verstehst du, was ich meine?«

Erschrocken reißt Ruby seine Augen auf. »Nein, das wäre doch, das hieße ja ... Das ist eigentlich ... irgendwie unmöglich. Im Himmel passieren keine Fehler.«

So ganz überzeugen kann mich seine Antwort allerdings nicht. Deswegen würde ich auch gerne noch etwas weiter darüber diskutieren, doch das geht leider nicht, denn in diesem Moment schwingt die weiße Doppeltür vor uns auf. Nur noch wenige Augenblicke, dann werde ich den Himmelsboss, wie er hier allgemein genannt wird, kennenlernen. Jetzt bin auch ich aufgeregt.

»Muss ich irgendwas beachten?«, flüstere ich. »Ich meine, darf ich ihn ansehen? Es heißt doch eigentlich, man soll sich kein Bild von ihm machen, oder?«

»Das Bild ist sowieso schon in dir. Du siehst ihn also so, wie du ihn dir immer vorgestellt hast. Das ist überhaupt kein Problem.«

Ich habe aber kein Bild vor Augen, denke ich noch, als wir plötzlich vor einer weißen Treppe stehen, die wie aus dem Nichts hinter der geöffneten Tür aufgetaucht ist.

Sie führt geradewegs in die Wolken. Mutig will ich einen Schritt auf die erste Stufe setzen, doch Ruby hält mich zurück.

»Warte«, flüstert er ehrfürchtig und lenkt den Blick erwartungsvoll nach oben. Ich folge ihm und sehe einen schlanken Mann mittleren Alters, der im weißen Anzug auf dem höchsten Treppenabsatz steht.

Neugierig starre ich ihn an. Seine linke Hand steckt lässig in der Hosentasche, mit der rechten kratzt er seinen weißen Dreitagebart, der sich gut von seinem braungebrannten Gesicht abhebt. Dann kommt er uns lächelnd – für meinen Geschmack etwas zu süffisant – Stufe für Stufe entgegen.

Das soll der Himmelsboss sein? Der Kerl sieht aus wie eine Kopie von John Malkovich aus dem Nespresso-Werbespot, den ich so gerne sehe. Das ist der Hammer!

Ich arbeite als Texterin in einer Werbeagentur, die in erster Linie Werbespots und Videoclips produziert. Und jetzt scheint es so, als sei ich selbst Teil eines Films geworden. Verstohlen suche ich nach einer versteckten Kamera, kann aber keine entdecken. Mein Beruf scheint mich doch tatsächlich bis in den Himmel zu verfolgen ...

Mein Name ist übrigens Mia Moosberger. Letzten Monat bin ich neunundzwanzig Jahre alt geworden, und völlig unerwartet ist heute ein wesentlicher Teil von mir gestorben. Wäre ich George Clooney, hätte ich jetzt sicherlich eine Kaffeemaschine bei mir, die ich gegen etwas mehr Zeit auf der Erde tauschen könnte. Ich aber habe einen sehr blassen, zitternden und völlig überforderten

Begleitengel im Schlepptau, der mal wieder gleich umzukippen scheint.

»Und?« Der Himmelsboss schaut uns abwartend an. Ich finde ja, er hätte uns wenigstens begrüßen können. Aber er steht einfach nur ein paar Stufen höher und lächelt selbstgefällig in seinen stoppeligen Bart hinein.

Ruby scheint das gar nicht weiter zu stören. Oder er bekommt es gar nicht mit, weil er viel zu aufgeregt ist. »Tja, nun, das war so ... Ich wollte Mia gerade erklären, dass ... und da ist sie ... Wir wussten ja nicht ...«, stottert er.

»Guten Tag«, springe ich ein und strecke dem Himmelsboss brav meine Hand entgegen, so wie ich das von meinen Eltern gelernt habe. Er grinst und ergreift sie. Sofort strömen Unmengen von Sonnenstrahlen durch meinen Körper, und ich muss unwillkürlich an meine Mutter denken. So ähnlich hat sie sich wohl gefühlt, als sie mich kurz nach der Geburt zum ersten Mal in ihren Armen hielt. Sie habe eine intensive Wärme gespürt, ganz so, als sei die Sonne in ihr aufgegangen. Sie hat mir oft von diesem Moment erzählt, besonders, wenn ich traurig war. Dann sah sie mich mit diesem besonderen Blick an und nannte mich ihre kleine Sonne.

Als der Himmelsboss nach einer gefühlten Ewigkeit meine Hand loslässt, brauche ich einen Moment, um mich zu sammeln. »Also ... ähm ... ich bin ja dummerweise aus Versehen zu früh aus meinem Körper geschlüpft. Und Ruby hat mich freundlicherweise hier hochbegleitet. Das Einfachste wäre wohl, Sie schicken mich wieder zurück auf die Erde. Und wenn ich dann aus dem Koma aufwache,

denke ich sicher, dass das alles nur ein verrückter Traum gewesen ist.«

Hoffnungsvoll warte ich auf Antwort, doch der Mann im weißen Anzug schweigt mit krauser Stirn. Dabei reibt er sich nachdenklich das Kinn. Dann wendet er seinen Blick Ruby zu.

»Und?«, fragt er noch einmal – und ich finde, dass sein Lächeln gar nicht mehr überheblich, sondern viel eher sehr charmant wirkt.

Mein Begleitengel hat mittlerweile wieder eine normale Gesichtsfarbe bekommen. Dass er immer noch sehr aufgereggt ist, kann man jedoch gut an den kleinen Schweißperlen auf seiner Stirn erkennen. Bedauernd schüttelt Ruby den Kopf, dann seufzt er tief. Das Schweigen, das nun zwischen den beiden herrscht, macht mich echt nervös. Und dass mein Begleitengel mittlerweile im Takt mit seinen Füßen wippt, macht die Sache noch schlimmer. Aber immerhin ergreift er wieder das Wort.

»Können wir nicht mit dem Türsteher reden? Vielleicht macht er eine Ausnahme?«, versucht es Ruby.

»Arnold hat strikte Anweisungen, da ist nichts zu machen. Sie wird wohl auf Ebene zwei bleiben müssen, bis es so weit ist. Und da du die ganze Sache verbockst hast, wirst du dich auch persönlich um sie kümmern.«

»Ich? Aber ...«

Das reicht. Ich bin ein sehr friedliebender, harmoniebedürftiger Mensch, mit dem man sich schlecht streiten kann. Aber langsam spüre ich, wie sich die Wut in mir ihren Weg nach draußen bahnt, da hilft auch keine Atem-



technik mehr. Schließlich kann ich nichts dafür, dass ich mich in dieser eigenartigen Situation befinde. Von der kleinen Tatsache mal ganz abgesehen, dass ich selbst daran schuld bin, weil ich einfach nicht genug aufgepasst habe und keinen Helm trug.

»Hallo?«, mache ich mich bemerkbar und winke den beiden provokativ zu. »Kann mir mal jemand erzählen, was das alles bedeutet? Wo soll ich bleiben? Wer ist Arnold? Und was zum Teufel heißt *wenn es so weit ist?*« Kurz darauf rutscht mir ein lautes Autsch heraus. Ruby hat mich doch tatsächlich getreten! Okay, vielleicht hätte ich mir das mit dem Teufel besser verkneifen sollen. Was, wenn der Himmelsboss mir das übelnimmt?

Zerknirscht blicke ich zu ihm hoch. Er schmunzelt. »Mia, du befindest dich gerade im Zwischenhimmel«, erklärt er mir, »sozusagen der Station zwischen deinem persönlichen Himmel und der Erde. Da dein Körper noch lebt, kannst du nicht in den Himmel einreisen. Aber zurück kann ich dich leider auch nicht schicken. Deswegen muss deine Seele so lange hier auf Ebene zwei warten, bis deine Hülle stirbt.«

»Ich werde also wirklich sterben? Wann denn?«, möchte ich wissen und bin dabei erstaunlich gefasst. Komisch, irgendwie habe ich überhaupt nicht das Gefühl, dass es hier gerade um mich geht. Immerhin reden wir über meinen Tod! Da sollte ich doch in Panik verfallen, traurig sein oder wenigstens Angst bekommen. Aber mir geht es gut, ich bleibe ganz ruhig und zuversichtlich.

»In drei Wochen. Solange kann die Hülle bezie-

hungsweise dein bewusstloser Körper ohne Seele überleben.«

»Oh, dann ist es ja gut, dass ich letzten Monat noch einen Organspendeausweis ausgefüllt habe. Fast so, als hätte ich es geahnt ...«

Ich versuche, immer alles positiv zu sehen. Wenn ich schon sterben muss, dann kann ich wenigstens noch einer anderen Person helfen und ihr ein lebenswichtiges Organ vermachen, dann hat mein Tod einen Sinn gehabt.

Bisher habe ich ehrlich gesagt nicht daran geglaubt, dass es einen Himmel gibt, von einem lieben Gott ganz zu schweigen. Aber ich stehe ja nun tatsächlich vor ihm, auch wenn ich immer noch nicht einsehe, dass seine Erscheinung dem Bild entsprechen soll, das ich mir immer von ihm gemacht habe. Sein Auftritt ist nämlich ganz schön schräg!

»Und jetzt?«, frage ich neugierig. »Ich meine, was machen wir denn nun die ganze Zeit?«



## **2 Solche Leute wie dich können wir gut gebrauchen**

»Damit hast du ihn ganz schön beeindruckt«, sagt Ruby.

»Womit?«

»Na, mit dieser Organspende-Nummer.«

»Ach so, das meinst du. Ja, das ist aber auch wirklich ein komischer Zufall. Der Freund meiner Arbeitskollegin Lea hat Probleme mit seiner Niere. Er muss ständig zur Dialyse und wartet auf einen passenden Spender. Und nachdem Lea mir das erzählt hat, habe ich gleich den Ausweis ausgefüllt. Den kann man ganz einfach im Internet runterladen.«

»Wow!« Mit großen Augen sieht Ruby mich an. »Du meinst das tatsächlich ernst?«

»Klar! Ist doch eine gute Sache.«

»Natürlich. Ich war nur etwas überrascht. Die meisten Menschen versuchen nämlich erst mal zu verhandeln, wenn sie hier oben ankommen. Sie wollen unbedingt zurück in ihr irdisches Leben. Und das, obwohl die Körper sozusagen mausetot sind. Dein Körper lebt, aber du denkst trotzdem zuerst an andere. Kein Wunder, dass der Boss dich hierhaben will. Solche Leute wie dich können wir gut gebrauchen. Bestimmt hat er was Besonderes mit dir vor.«

»Hm«, mache ich, weil mir nichts Besseres dazu einfällt und laufe schweigend neben Ruby her. Und dann kommt mir ein Gedanke, der mir gar nicht gefällt. Immerhin hatte ich den Fahrradhelm noch kurz in der Hand, bevor ich letztlich ohne losfuhr. Und es war nicht nur die Eitelkeit, die mich davon abhielt, ihn tatsächlich aufzusetzen. Irgendwo tief in mir fühlte ich diesen Wunsch, mir nie wieder Gedanken machen zu müssen, wie es nun weitergehen soll, keine Sorgen mehr haben zu müssen.

Unsere Schritte klingen ganz weich auf dem Boden, der aussieht wie edler Marmor, aber trotzdem sehr elastisch ist. Ganz plötzlich sehne ich mich nach ein wenig Einsamkeit, um das alles erst einmal sacken zu lassen.

Sollte ich meinen Tod etwa provoziert haben? Schließlich bin ich viel zu schnell gefahren ... Aber ich wollte doch nur, dass der Wind mir den Kopf frei pustet, und ganz bestimmt lag mir fern, mit meinem Schädel gegen eine Bordsteinkante zu knallen!

Ich atme tief durch und bleibe stehen. Suchend schaue ich mich um. Weit und breit ist nichts und niemand zu sehen. Der komische weiße Fußboden erstreckt sich endlos in die Ferne, so wie das Meer. Aber das ist leider unten, auf der Erde, und so wie es aussieht, werde ich es nie wieder zu Gesicht bekommen. Es sei denn ...

»Sag mal«, taste ich mich taktisch klug vor, »wie wird man eigentlich Begleitengel?«

Ruby scheint in seine Gedanken versunken. Er hat gar nicht bemerkt, dass ich ihm nicht gefolgt bin. Überrascht

dreht er sich nach mir um. Meine Frage scheint er jedoch sofort durchschaut zu haben.

»Hast du Heimweh und willst der Erde einen Besuch abstatten? Das geht vorbei, wenn du erst einmal in deinem persönlichen Himmel bist. Da ist alles sehr schön, ehrlich!«

»Nein. Ja. Ein bisschen. Aber du hast meine Frage nicht beantwortet.«

»Das entscheidet der Himmelsboss. Aber frag mich nicht, nach welchen Kriterien er auswählt. Ich hab mich in meinem Himmel nämlich ganz wohl gefühlt. Außerdem kann man sich als Engel sowieso nicht frei auf der Erde bewegen. Als Begleitengel bist du zum Beispiel nur zum Zeitpunkt des Todes unten. Und das meistens im Krankenhaus oder in einem Altenheim.«

Krankenhäuser? Die mochte ich noch nie. Da klingt die Sache mit dem persönlichen Himmel doch um einiges besser. Und den sollte Ruby mir mal genauer erklären, denn so, wie sich das für mich anhört, bekommt hier oben jeder seinen eigenen Himmel. Und über den würde ich mir gerne vorher Gedanken machen, damit ich mich darauf einstellen kann. Gerade möchte ich nachhaken, da erzählt Ruby schon weiter.

»Als Schutzengel«, berichtet er, »kannst du Glück haben und jemanden erwischen, der viel in der Welt unterwegs ist. Aber dafür musst du eine Ausbildung absolvieren, die wirklich hart ist. Und der Job später ist auch nicht einfach. Hans-Georg ist zum Beispiel gerade ziemlich fertig, weil er dir leider nicht helfen konnte.«



Andrea Russo

**Irren ist himmlisch**

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-11979-9

Heyne

Erscheinungstermin: Mai 2013

**Auch Engel machen Fehler**

Auch im Himmel gehen Dinge schief. Deswegen kommt allein Mias Geist »oben« an, nachdem sie ein Bus überfährt. Dass Mia gar nicht tot ist und ihr Körper nur im Koma liegt, übersieht Begleitengel Ruby dummerweise. Wie gut, dass sie erst vor kurzem einen Organspendeausweis ausgefüllt hat und ein anderes Leben retten kann. So viel Selbstlosigkeit beeindruckt den Himmelsboss. Mias Seele darf noch einmal auf die Erde. Aber nicht nur irren ist himmlisch, die Liebe ist es auch ...